

Zu diesem Heft



Liebe Leserinnen und Leser,

Vollversammlungen des Ökumenischen Rates der Kirchen waren und sind wichtige Meilensteine für die ökumenische Bewegung insgesamt. Hier wird Erreichtes aus vergangenen Jahren kritisch beurteilt, Bekanntes neu vergewissert, aber vor allem nach einer Richtungsweisung für die Zukunft gefragt. Während der 10. Vollversammlung in Busan vor etwas mehr als einem Jahr fand diese Erneuerung der ökumenischen Vision in der Entscheidung für einen „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ Ausdruck. Während die Delegierten in Südkorea diese Metapher bereits vielfältig gebrauchten, stellt sich nun die Aufgabe, dies zu konkretisieren und eine gemeinsame Richtung zu geben. Mehrere Kirchen gehen bereits neue Schritte, und innerhalb der Programmarbeit des ÖRK beginnt sich eine klarere Vorstellung herauszukristallisieren. Auch die Ökumenische Rundschau möchte hierzu ihren Beitrag liefern. Einige der hier versammelten Artikel wurden bereits während einer Ringvorlesung an der Freien Universität Amsterdam zur Diskussion gestellt.

Der Generalsekretär des ÖRK, *Olaf Fykse Tveit*, berichtet zunächst von ersten Reaktionen unmittelbar nach der Vollversammlung. Es wird deutlich, wie umfassend der nun begonnene Pilgerweg der ökumenischen Vision der Einheit, der Berufung wie auch der Hoffnung der Kirchen Ausdruck verleiht und den unterschiedlichsten Schritten zu einer gemeinsamen Bewegung verhelfen könnte. Auch Papst Franziskus erkenne diese Möglichkeiten, wenn dieser von dem Weg zur Einheit explizit als einem „Pilgerweg“ spreche – *Ioan Sauca*, einer der stellvertretenden Generalsekretäre des ÖRK, sieht hierin gar ein neues ökumenisches Paradigma. Seit der ÖRK-Gründungsversammlung in Amsterdam 1948 sei der erklärte Wille der Kirchen wiederholt worden, zusammen bleiben zu wollen. Jetzt aber spreche man ausdrücklich davon, gemeinsam voranzugehen. Aus orthodoxer Sicht

ließen sich die eschatologischen und auch ekklesiologischen Dimensionen der ökumenischen Bewegung so deutlicher zur Sprache bringen.

In meinem eigenen Beitrag versuche ich zunächst – als Delegierter einer Mitgliedskirche des ÖRK und Mitglied des neu gewählten ÖRK-Zentralausschusses – den Prozess hin zur Entscheidung für den Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens nachzuzeichnen, um in Erinnerung zu halten, an welche ökumenischen Prozesse der jüngeren Vergangenheit hier angeschlossen wird und in welcher Hinsicht diese nun neue Ausrichtung, oder zumindest Gewichtung erfahren könnten. Zum Zweiten wird dann ein Vorschlag entwickelt, der verschiedene Dimensionen eines solchen Pilgerweges der Gerechtigkeit und des Friedens aufzeigt. Dieser kann durchaus auch als Explikation der Erklärung des ÖRK-Zentralausschusses 2014 gelesen werden (s. Dokumente und Berichte, S. 89 ff).

Weitere inhaltliche Interpretationen wie Konkretionen – und auch Überraschungen – werden zum einen aus der Re-Lektüre biblischer Texte gewonnen. *Christiane Karrer-Grube* demonstriert dies eindrücklich anhand der großen Friedensvision der Völkerwallfahrt zum Zion („Schwerter zu Pflugscharen“). Zum anderen ist es die ökumenische Spiritualität, die durch den Gebrauch der Metapher „Pilgerweg“ verstärkt ins Zentrum rückt. *Alix Lozano* liefert hierzu eindrückliche Beispiele aus ihrem kolumbianischen Kontext, in dem Unfriede und Ungerechtigkeit für zu viele Menschen zur unmittelbaren Erfahrung gehören. Die gelebte ökumenische Spiritualität lässt das Potential zur Friedensbildung erahnen, ein Ansatz, der die politische Aktion vor allem von Frauen und kleineren Gemeinschaften stärkt.

Bei so viel Neuausrichtung ist freilich auch die Erinnerung an die lange Tradition des Pilgerns in der Geschichte der gesamten Kirche geboten – in all ihrer Ambivalenz (*Annemarie C. Mayer*).

Die Dynamik von der Energie des Willens Gottes für ein gelingendes Leben in Frieden und Gerechtigkeit einerseits und den Möglichkeiten zur Partizipation der Christinnen und Christen andererseits, ohne dass sich diese dabei selbst überfordern oder überschätzen, sondern ihre Verantwortung – Schritt für Schritt – erkennen und wahrnehmen, war bereits bei der Gründungsversammlung des ÖRK zentrales Thema, wie *Dominik Gautier* in seiner Studie zur Versöhnungstheologie zeigen kann. Wenn durch das wachsende Bewusstsein des gemeinsamen Unterwegs-seins jene Dynamik aufgespürt wird, dann sollte dies auch und gerade in den gegenwärtigen Krisensituationen in so vielen Teilen der weltweiten *oikoumene* spürbar werden. Die Selbstverpflichtung wie die Einladung hierzu – auch an Glaubende anderer Religionen – ist von Busan aus ergangen.

Im Namen des Redaktionsteams, Ihr Fernando Enns